









































# 3. Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 351. Morgen-Ausgabe.

Mittwoch, den 31. Juli.

43. Jahrgang. 1895.

1870.



1871.

2te Deposcho

## Kriegs-Schauplatz.

Am 2. August, Vormittags 10 Uhr, ist das kleine Detachement in Saarbrücken von 8 feindlichen Divisionen angegriffen, die Stadt mit 23 Geschützen beschossen worden. Um 12 Uhr wurde die Höhe des Festeinlaßes, um 2 Uhr die Stadt von dem Detachement geräumt und der Rückzug zum nächsten Stützpunkt angetreten.

Der Verlust verhältnismäßig gering.  
Nach Aussage eines Gefangenen war der Kaiser um 11 Uhr vor Saarbrücken eingetroffen.

Königliches Polizei-Präsidium.  
von Wurm.

## Arbeiterhuth.

Nichts ist der Sozialdemokratie unympathischer als die staatliche Sorge für die Arbeiter, welche in der reichsgerichtlichen Errichtung der Krankenkassen, in der Unfall-, in der Alters- und Invalidenversicherung sich ausdrückt. Zwar nehmen die Sozialdemokraten die großen Wohlthaten dieser Gesetze für sich mit stiller Vergnügen hin, in dem Einkommen von Vorkursen sind sie nämlich furchtbar praktisch; aber wie ihre Vertreter im Reichstag schon gegen diese ganze wohlthätige Gesetzgebung gestimmt haben, so sieht sie die ganze Partei noch immer mit Aerger und Verdruss an. Alles paßt dieser Partei nicht, was darauf hinausläuft, die Zufriedenheit der Menschen zu heben. Nicht in der sozialdemokratischen Lehre, die in ihren Zielen, wie jeder vernünftige Mensch einseht, praktisch unmöglich durchführbar und nur als Agitationsmittel, als blinder Scheinwerfer für die gebantenlosen Massen verwertbar ist, liegt das Anzeichen, welches die Sozialdemokratie zu machen glaubt, sondern lediglich in der Anreizung der Massen zur Unzufriedenheit. Darum wird aus Prinzip auch gegen die vorbemerkte Gesetzgebung losgezogen, überall getobt und gendert, wo es nur geht, und die Wohlthaten dieser Gesetze für den Arbeiter als verwerflich bezeichnet. Daß die Arbeiter demgegenüber aber schon ganz gut verstehen, wie wenig guttend eine solche Bezeichnung ist, daß sie die Leistungen nicht als eine Gnade, sondern als ein ihnen gesetzlich zustehendes Recht anerkennen und es verstehen, dieses Recht im Zweifel auch zu verteidigen, geht aus dem Geschäftsbericht des Reichsversicherungsamts für 1894 in No. 3 der „Alltäglichen Nachrichten“ desselben hervor. Dieser kann sich der Bericht nicht über das Krankenkassenwesen, sondern nur auf die Unfall-, Invaliden- und Altersversicherung ausdehnen, da ersteres in den einzelnen Orten, Gemeinden und Betriebskrankenkassen gestreut ist. Daher kann hier leider nicht festgestellt werden, wie viele Millionen von Arbeitern und Arbeiterfamilien den Segen dieser großartig durchgeführten Organisation in Krankheits- und Verlebenslosigkeit genießen.

In Unfallfällen sind aber 1894 allein 28,841 schiedsgerichtliche Entscheidungen und dagegen 7052 Rekurse ergangen. Ueber Invaliditäts- und Altersrenten-Ansprüche sind 14,663 schiedsgerichtliche und 2861 Revisionseinstellungen über vermeintliche Ansprüche erfolgt, der Bescheid wurde nicht zu geben. Diese Zahlen sprechen dafür, daß die

Arbeiter ihr Recht zu verfolgen verstehen. Die verschiedensten Ansprüche und Streitfragen kamen dabei zum sachgemäßen Austrage.

Welchen Umfang die Unfallversicherung genommen hat, geht nach obigem Bericht daraus hervor, daß unter 497 Berufsgenossenschaften, Staats-, Provinzial- und Kommunalbehörden über 18 Millionen Personen gegen Unfall versichert waren. Entschädigungen, Renten u. wurden 1894 gezahlt an: 231,918 Verletzte, 25,685 Witwen, 49,170 Kinder, 16,370 Kinder und 235 Ascendenten. Außerdem erhielten ferner im Jahre 1894: 7603 Ehefrauen, 16,370 Kinder und 235 Ascendenten als Angehörige von Verletzten, welche in Krankenhäusern untergebracht waren, ihre gesetzlichen Forderungen gezahlt. Im Ganzen wurden im Jahre 1894 an 332,803 Personen 44,294,942 Mk. an Entschädigungen, Renten u. gezahlt, und von Tag zu Tag steigen in voraus berechneter Weise die Unfallkosten.

Im Jahre 1894 bezogen 296,000 Personen Alters- und Invalidenrente und zwar: 204,500 Personen Altersrente und 91,500 Personen Invalidenrente. An Altersrente wurden 24,4 Millionen, an Invalidenrente 10 Millionen, 1894 insgesamt also 34,4 Millionen Mark gezahlt. Die von den Versicherungsanstalten seit 1891 festgesetzten Renten repräsentieren ein Deduktionskapital, mit Einschluß von 31,6 Millionen Mark für den Reservefonds, von 189,2 Millionen Mark. Die Einnahmen aus Beiträgen betragen sich 1891/94 auf 341,9 Millionen Mark, wofür die 1895 wirksam werdenden Beitragsrückstellungen und die allmählich höher werdenden Renten 152,7 Millionen Mark bleiben. Es ist auch nicht verstanden worden, zu den in den nächsten Jahren zu bedenkenden Invaliden- und Altersrenten überflüssig schon den Reichszuschuß zu berechnen.

Es würde zu weit führen, in die Einzelheiten des Berichtes und der demselben beigefügten Nachweise hier einzugehen, doch sei noch erwähnt, daß von den Versicherungsanstalten aus den verfügbaren Mitteln in höheren Grenzen zum Bau von Arbeiterwohnungen bisher schon 5,741,125 Mk. an Darlehen gegeben und dafür noch eine Million Mark bereitgestellt ist. Das vorhandene Vermögen der Alters- und Invalidenanstalt betrug 1894 an Kassenbestand, einschließlich Guthaben bei Bankhäusern, 6,285,000 Mk., Wertpapiere und Umlaufen 286,841,000 Mk., Grundstücke 8,590,000 Mk., Werth der Inventuren 748,000 Mk., welche bis jetzt mit rund 148 Millionen Renten belastet sind.

Mehrfach will man die Wahrnehmung gemacht haben, daß die arbeitende Bevölkerung dem Gesetze allmählich lebhafteres Interesse und größeres Verständnis entgegenbringt, sich daher auch weniger bei Mißverständnissen über Renten durch Anwälte verrennen läßt, sondern im Interesse der Aufklärung der Sache selbst erhebt. Je länger das Gesetz in Wirksamkeit ist, desto mehr wird sein weitumfassender Segen erkannt werden. Daß es seine Mängel hat, soll nicht verkant werden. Wie wäre das bei den so wunderbaren großen, in die wirtschaftlichen Verhältnisse der Bevölkerung des ganzen deutschen Reiches so tief eingreifenden Einrichtungen auch anders möglich gewesen, da man in der ganzen Welt ihres Gleichen nicht hatte und auf dunkeln Wegen, wenn auch im Lichte des Gesetzes, vorgehen mußte! Die Mängel müssen und werden sich abstellen lassen; das gewaltige deutsche Werk wird aber zum Besten des Reiches fort und fort bestehen und seine humanitären Zwecke für die Arbeiter, für das ganze deutsche Volk mehr und mehr erfüllen. Das Ausland ist vielfach befreundet, und das große Werk nachzumachen, durch welches sich auch unser glorreicher Kaiser Wilhelm I. und sein großer Kanzler, unser Bismarck, ein fortlebendes, unvergänglichendes Denkmal gesetzt haben. K. M.

## Die Wirren im Orient und in Oesterreich.

Unser Bester Korrespondent schreibt: Die Wirren im Orient beschäftigen die öffentliche Meinung in Oesterreich-Ungarn in hohem Maße. Politik und Diplomatie sind vollkommen absorbiert von der neuen und so gefährlichen Wendung in der orientalischen Frage. Man sieht sich weder hier noch in Wien darüber einer Täuschung hin, daß Bulgarien in kürzester Zeit eine russische „Satrapie“ sein wird, wobei nicht so sehr die Anerkennung oder Nicht-Anerkennung des Fürsten, als vielmehr die Herrschaft Rußlands über die bulgarische Armee die Hauptrolle spielt. Weiß man doch sehr wohl, daß die Herrlichkeit des Fürsten über kurz oder lang zu Ende gehen wird, nicht deshalb etwa, weil der Czarewitsch Ferdinand gegenüber irgend welcher unvernünftigen Doh befunden würde — zeigt sich doch der Gorbunow so willfährig wie nur möglich —, sondern darum, weil, wie intime Berichte aus Sofia melden, Rußland, das das unbedingte Gehorsam der bulgarischen Armee sicher ist, daran geht, in Bulgarien mit dem Metropolen Clement an der Spitze eine russische Regentenschaft zu etablieren, die nur einen Willen kennt: den des Czaren. Selbstverständlich wären diese Veränderungen mit der Abdankung des Fürsten zu Gunsten des in der orthodoxen Religion „übergetretenen“ Prinzen Boris verbunden und hätten sie im Grunde genommen nichts Anderes zu bedeuten als den Beginn der Einverleibung Bulgariens in Rußland. Dies ist die Auffassung der maßgebenden diplomatischen Kreise Oesterreich-Ungarns, die jedoch diesen Ereignissen unvorbereitet gegenüberzutreten absolut nicht gewillt sind. Man fühlt es, daß die Stunde der Entscheidung in der orientalischen Frage immer näher rückt, und man ist in unserem Auswärtigen Amte gesonnen, bei Annäherung aller Vorkehrungen zur Vermeidung leichtsinnig herbeigeführter und überflüssiger Konflikte dieser Entscheidung, wenn sie eintritt, nicht aus dem Wege zu gehen.

Wie Ihr Korrespondent aus besser Quelle melden kann, ist die Anwesenheit des Kaisers fürsten Hohenzollern in Jassy und dessen Zusammenkunft mit dem Monarchen Oesterreich-Ungarns sowie dem Grafen Soluchowsky hiermit in enger Verbindung gewesen und besteht betreffs des Verhältnisses Oesterreich-Ungarns zu den Russen, als Rußland in Bulgarien sich zu einem offenen Schritte entschloß, die vollkommene Uebereinstimmung der Mächte des Dreilundes. Die begünstigten Vereinbarungen gipfeln darin, daß Oesterreich-Ungarn in dem Momente, da Rußland seine bulgarischen Projekte zur Ausführung zu bringen sucht, die Annexion des Occupationsgebietes zum Vollzuge bringt. Die Hefigkeit, die von dieser Uebereinstimmung her, nicht vollkommen aus der Seite der Tripelallianz, da, wie die türkischen Politiker in Konstantinopel einsehen, die Türkei ein viel intensiveres Interesse daran hat, ihre Hoheitsrechte in Bulgarien nicht auszuüben zu lassen und die Hand Rußlands von Mazedonien fernzuhalten, als daran, daß Oesterreich-Ungarn jetzt endlich wirklich österreichisch-ungarischer Besitz wird oder aber — ob dies später geschieht. So liegt aus dem Munde Stambulows ein immer wiederkehrender Dunstkreis des Himmel, den politischen Horizont immer mehr verdunkelt. Und gefährliches Ängsten bedrückt hier die öffentliche Stimmung, daß aus diesem Dunstgewölbe — das Gepest des Krieges tritt.

## Deutsches Reich.

\* Fürst Bismarck hat mit den übrigen Ministern am 15. August nach Berlin zurück, um an der Reichstag, die mit der Lösung des Grundrechts für das Nationaldenkmal für Kaiser Wilhelm verbunden sein wird, teilzunehmen; alsdann wird der

## Ein Pariser „Square“.

Nun, da diejenigen, welche sich so gern „tout Paris“ nennen, der Stadt den Rücken gekehrt haben und nur die paar Millionen daselbst geblieben sind, die nicht zählen, scheint es dem eigentlichen Pariser, d. h. dem, welcher nie oder doch nur gezwungen die Mauern der Metropole verläßt und nur innerhalb dieser sich wohlfühlt, als ob die Stadt ihm erst so ganz gehöre. Jetzt ist es das Paris, das er liebt, wo er in den Straßen flanieren kann, ohne gebrannt und gestochen zu werden — es sei denn, er begäbe sich nach den entfernter gelegenen Quartieren, wo das Leben immer gleichmäßig pulst — wo der Kleinerer ihn mit den freundlichsten Blicken empfängt, auch wenn er nicht nach allerneuester Mode gekleidet ist und das Trinkgeld vielleicht etwas geringer ausfällt.

Selbst dem eingeweihtesten Hausknecht wird aber die Piche zur Natur, für Bald und Grün, angeboren, und wenn dieselbe auch nicht groß genug ist, um den Abscheu des richtigen Pariser vor dem Reichen zu überwinden, so führt sie ihn doch öfter hinaus in die Gegend, die die Stadt umgeben, und wer sich selbst so weit nicht wagt, der wandert nach einem der vielen grünen, eingezäunten Plätze, die man hier so unfernöstlich als „square“ bezeichnet. Und diese squares machen entsetzlich um die Welt, da „Jeder“ fort ist und unter diesem Jedem auch die eleganten Kinder mit ihren Bonnen und langbekleideten „nonnos“, einen ganz anderen Eindruck als das übrige Jahr. Die Bäume, der Rasen, die Blumen sind natürlich die nämlichen geblieben wie vor einigen Wochen, nur etwas weniger frisch und grün, da schon wie ein herbstlicher Hauch darüber streift, aber das Publikum, das jetzt den Schatten und das Grün hier sucht, wie viel interessanter ist es, wie viel mehr Stoff bietet es dem Beobachter, der nicht ins Ausland gehen will, um Charakterstudien zu machen!

Es wird häufig und mit Recht behauptet, die eine Hälfte der Bewohner einer großen Stadt habe keine Ahnung davon, wie die andere lebe; nun kann man seine Kenntnis nach dieser Richtung bequem erweitern, denn die weniger Glücklichen dieser Erde wagen sich jetzt hervor und nehmen Besitz von den Plätzen, an denen sie sonst als Eindringlinge betrachtet werden. Da ist z. B. am Pont-Neuf ein Square, zu dem eine kleine Treppe emporführt, die sich hinter der Statue Heinrichs IV. befindet. Bäume und dichtes Gebüsch spenden hier selbst am heißen Mittag kühlenden Schatten, aber nur die Kinder der Wäscherinnen, welche auf den Böden in der Nähe ihrer Beschäftigung obliegen, suchen denselben auf und außerdem ein Theil der großen Arme derer, denen ein Heim nicht zu Gebote steht. Der Schatten ist es wohl weniger, welcher lehtere lockt, als die Stille und Heimglichkeit des Ortes, denn das ist etwas Schlimmes wäre, im Gegenteil. Mit untergeschlagenen Beinen daselbst, nach türkischer Manier, bedecken sie sich mit Wasser der Nabel. Rästert man sich ihnen, so findet man, daß es ihr eigenes, einziges Weintisch ist, welches diese seltsamen Schmeider reparieren und dessen sie sich zu diesem Zweck entledigt haben, um es in bequemer Weise über ihre Arme zu breiten. Alle anderen Kleidungsstücke können im vollen Lichte der Sonne ihre Ausbesserung erfahren, wer jedoch seinem Pantolon einen neuen Boden geben will und sich nur des Besitzes eines einzigen zu rühmen vermag, der muß die größtmögliche Einsamkeit suchen.

Ein ganz anderes Publikum ist es, welches sich um die Mittagstunde auf dem Square Louvois zusammenfindet. In der Nähe der Nationalbibliothek gelegen, sind es doch weder Besucher derselben, noch auch Angehörige der Buchhändler der umliegenden Straßen, die hier ihre Stühle halten, der Platz ist das Rendezvous der Kassen- und Bankboten, welche nicht

haben kommen, der Ruhe zu pflegen, sondern ihr Dejeuner einzunehmen und ihr Journal zu lesen. Der Square wird wohl deshalb von diesen sowie auch von den Kleineren, d. h. schlecht bezahlten Kellern, Schreibern u. mit Vorliebe aufgesucht, weil für die Stühle dort nicht das sonst überall übliche 10-Centimes-Stück erlegt zu werden braucht. Jeder Essensende nimmt also zwei, einen um sich darauf niederzulassen, den andern als Tisch, während ein Altes Papier als Teller, ein altes Zeitungsbogen als Tischdecke dient. Da die zu Gebote stehenden Mittel gering sind, so pflegen die Götter nicht mehr als 50 Centimes für ihr Mahl zu vertragen, trotzdem bestreift daselbst aber aus einem Hors-d'oeuvre, einem warmen Gericht, Brod, Dessert und Kaffee, und zwar ist die Entlohnung folgende: 10 Centimes Patis de foie, Wärschen, eine Sardine oder dergleichen, 15 Centimes Pommes de terre frites, 10 Centimes Brod, 5 Centimes Obst, 10 Centimes Kaffee. In Bezug auf das Hors-d'oeuvre und das Dessert ist die Auswahl eine reichhaltige, das warme Gericht besteht jedoch stets aus „Frites“. Es sind ja auch andere Speisen für den nämlichen Preis zu haben, aber deren Genuß ist meist eine recht zweifelhafte, während es bisher doch noch nicht gelungen ist, Kartoffeln zu verfälschen, und so werden denn solche, besonders in der Form von „Frites“, von der einfacheren Pariser Bevölkerung in Limmen genossen. Häufig fällt von diesem launischen Dejeuner für einen Hungernden noch ein Broden ab; kommt ein Hund des Weges, so erhält er das fettige Papier, das die Proletarier unter dieser dürftigen Masse nicht verachten, und die Sperlinge sammeln die Krumen, jedoch von einem Mahl für 50 Centimes noch 3 Geschöpfe etwas erhalten. Dieser Spaziergang ließe sich noch lange fortsetzen, jeder Square hat seine eigene Physiognomie, die für den Beobachter mehr des Interessanten und Reizreichen bietet als der entfernteste und eleganteste Badera. B. B. B. B. B.











# Familien - Nachrichten

## Verheirathete

Benjamin, geboren am 1. März 1867, hat am 1. März 1895, die Braut, geb. Maria, Tochter des Herrn, geb. 1867, in der Stadt, im Alter von 28 Jahren, geheiratet.

Carl, geboren am 1. März 1867, hat am 1. März 1895, die Braut, geb. Maria, Tochter des Herrn, geb. 1867, in der Stadt, im Alter von 28 Jahren, geheiratet.

Am Montag, den 30. Juli 1895, hat die Braut, geb. Maria, Tochter des Herrn, geb. 1867, in der Stadt, im Alter von 28 Jahren, geheiratet.

Mittheilungen, den 31. Juli 1895. Die Braut, geb. Maria, Tochter des Herrn, geb. 1867, in der Stadt, im Alter von 28 Jahren, geheiratet.

## Tages-Blender des „Mittheilungen“

Mittwoch, den 31. Juli 1895.

### Verheirathete, Trauungen und dergl.

Die Braut, geb. Maria, Tochter des Herrn, geb. 1867, in der Stadt, im Alter von 28 Jahren, geheiratet.

### Mittheilungen, den 31. Juli 1895.

Die Braut, geb. Maria, Tochter des Herrn, geb. 1867, in der Stadt, im Alter von 28 Jahren, geheiratet.

Die Braut, geb. Maria, Tochter des Herrn, geb. 1867, in der Stadt, im Alter von 28 Jahren, geheiratet.

### Mittheilungen, den 31. Juli 1895.

Die Braut, geb. Maria, Tochter des Herrn, geb. 1867, in der Stadt, im Alter von 28 Jahren, geheiratet.

Die Braut, geb. Maria, Tochter des Herrn, geb. 1867, in der Stadt, im Alter von 28 Jahren, geheiratet.

Die Braut, geb. Maria, Tochter des Herrn, geb. 1867, in der Stadt, im Alter von 28 Jahren, geheiratet.

Die Braut, geb. Maria, Tochter des Herrn, geb. 1867, in der Stadt, im Alter von 28 Jahren, geheiratet.

Die Braut, geb. Maria, Tochter des Herrn, geb. 1867, in der Stadt, im Alter von 28 Jahren, geheiratet.

Die Braut, geb. Maria, Tochter des Herrn, geb. 1867, in der Stadt, im Alter von 28 Jahren, geheiratet.

Die Braut, geb. Maria, Tochter des Herrn, geb. 1867, in der Stadt, im Alter von 28 Jahren, geheiratet.

Die Braut, geb. Maria, Tochter des Herrn, geb. 1867, in der Stadt, im Alter von 28 Jahren, geheiratet.

Die Braut, geb. Maria, Tochter des Herrn, geb. 1867, in der Stadt, im Alter von 28 Jahren, geheiratet.

Die Braut, geb. Maria, Tochter des Herrn, geb. 1867, in der Stadt, im Alter von 28 Jahren, geheiratet.

Die Braut, geb. Maria, Tochter des Herrn, geb. 1867, in der Stadt, im Alter von 28 Jahren, geheiratet.

Die Braut, geb. Maria, Tochter des Herrn, geb. 1867, in der Stadt, im Alter von 28 Jahren, geheiratet.

### Mittheilungen, den 31. Juli 1895.

Die Braut, geb. Maria, Tochter des Herrn, geb. 1867, in der Stadt, im Alter von 28 Jahren, geheiratet.

Die Braut, geb. Maria, Tochter des Herrn, geb. 1867, in der Stadt, im Alter von 28 Jahren, geheiratet.

Die Braut, geb. Maria, Tochter des Herrn, geb. 1867, in der Stadt, im Alter von 28 Jahren, geheiratet.

Die Braut, geb. Maria, Tochter des Herrn, geb. 1867, in der Stadt, im Alter von 28 Jahren, geheiratet.

Die Braut, geb. Maria, Tochter des Herrn, geb. 1867, in der Stadt, im Alter von 28 Jahren, geheiratet.

Die Braut, geb. Maria, Tochter des Herrn, geb. 1867, in der Stadt, im Alter von 28 Jahren, geheiratet.

Die Braut, geb. Maria, Tochter des Herrn, geb. 1867, in der Stadt, im Alter von 28 Jahren, geheiratet.

Die Braut, geb. Maria, Tochter des Herrn, geb. 1867, in der Stadt, im Alter von 28 Jahren, geheiratet.

Die Braut, geb. Maria, Tochter des Herrn, geb. 1867, in der Stadt, im Alter von 28 Jahren, geheiratet.

Die Braut, geb. Maria, Tochter des Herrn, geb. 1867, in der Stadt, im Alter von 28 Jahren, geheiratet.

Die Braut, geb. Maria, Tochter des Herrn, geb. 1867, in der Stadt, im Alter von 28 Jahren, geheiratet.

Die Braut, geb. Maria, Tochter des Herrn, geb. 1867, in der Stadt, im Alter von 28 Jahren, geheiratet.